



AV

Komparatistik

Jahrbuch
der Deutschen Gesellschaft
für Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft

2017

Aus dem Inhalt: Joachim Harst, Christian Moser, Linda Simonis: Languages of Theory. Introduction • Maria Boletsi: Towards a Visual Middle Voice. Crisis, Dispossession, and Spectrality in Spain's Hologram Protest • Peter Brandes: Poetics of the Bed. Narrated Everydayness as Language of Theory • Annette Simonis: Stephen Greenblatt and the Making of a New Philology of Culture • Dagmar Reichardt: Creating Notions of Transculturality. The Work of Fernando Ortiz and his Impact on Europe • Michael Eggers: Topics of Theory and the Rhetoric of Bruno Latour • Nicolas Pethes: Philological Paperwork. The Question of Theory within a Praxeological Perspective on Literary Scholarship • Achim Geisenhanslüke: Philological Understanding in the Era After Theory • Joachim Harst: Borges: Philology as Poetry • Regine Strätling: The ›Love of words‹ and the Anti-Philological Stance in Roland Barthes' »S/Z« • Markus Winkler: Genealogy and Philology • Christian Moser: Language and Liability in Eighteenth-Century Theories of the Origin of Culture and Society (Goguet, Smith, Rousseau) • Linda Simonis: The Language of Commitment. The Oath and its Implications for Literary Theory • Kathrin Schödel: Political Speech Acts? Jacques Rancière's Theories and a Political Philology of Current Discourses of Migration • Helmut Pillau: »Ein großer weltlicher Staatsmann wider alle Wahrscheinlichkeiten.« Gertrud Kolmar und Jean-Clément Martin über Robespierre • Pauline Preisler: Die abstrakte Illustration. Paul Klees »Hoffmanneske Märchenszene« und E.T.A. Hoffmanns »Der Goldene Topf« • Nachruf, Rezensionen.

Komparatistik 2017



AISTHESIS VERLAG



ISBN 978-3-8498-1292-8
ISSN 1432-5306

AV

Komparatistik

Jahrbuch
der Deutschen Gesellschaft
für Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft

2017

Herausgegeben im Auftrag des Vorstands
der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine
und Vergleichende Literaturwissenschaft
von Joachim Harst, Christian Moser und Linda Simonis

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2018



ICLA2016

VIENNA

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Redaktion: Joachim Harst

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2018
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1292-8
ISSN 1432-5306
www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Joachim Harst / Christian Moser / Linda Simonis Vorwort	9
NACHRUF	
Sandro Moraldo Komparatist mit Leidenschaft – Nachruf auf Remo Ceserani	11
THEMENSCHWERPUNKT: THE LANGUAGES OF THEORY	
Joachim Harst, Christian Moser, Linda Simonis Languages of Theory. Introduction	15
Maria Boletsi Towards a Visual Middle Voice. Crisis, Dispossession, and Spectrality in Spain's Hologram Protest	19
Peter Brandes Poetics of the Bed. Narrated Everydayness as Language of Theory	37
Annette Simonis Stephen Greenblatt and the Making of a New Philology of Culture	53
Dagmar Reichardt Creating Notions of Transculturality. The Work of Fernando Ortiz and his Impact on Europe	67
Michael Eggers Topics of Theory and the Rhetoric of Bruno Latour	83
Nicolas Pethes Philological Paperwork. The Question of Theory within a Praxeological Perspective on Literary Scholarship	99
Achim Geisenhanslüke Philological Understanding in the Era After Theory	113

Joachim Harst	
Borges: Philology as Poetry	123
Regine Strätling	
The 'Love of words' and the Anti-Philological Stance in Roland Barthes' <i>S/Z</i>	139
Markus Winkler	
Genealogy and Philology	153
Christian Moser	
Language and Liability in Eighteenth-Century Theories of the Origin of Culture and Society (Goguet, Smith, Rousseau)	163
Linda Simonis	
The Language of Commitment. The Oath and its Implications for Literary Theory	185
Kathrin Schödel	
Political Speech Acts? Jacques Rancière's Theories and a Political Philology of Current Discourses of Migration	201

WEITERE BEITRÄGE

Helmut Pillau	
„Ein großer weltlicher Staatsmann wider alle Wahrscheinlichkeiten.“ Gertrud Kolmar und Jean-Clément Martin über Robespierre	221
Pauline Preisler	
Die abstrakte Illustration. Paul Klees <i>Hoffmanneske Märchenscene</i> und E. T. A. Hoffmanns <i>Der Goldene Topf</i>	245

REZENSIONEN

Markus Schleich, Jonas Nesselhauf. <i>Fernsehserien. Geschichte, Theorie, Narration</i> (Kathrin Ackermann-Pojtinger)	263
<i>Primitivismus intermedial.</i> (von Björn Bertrams)	266
Julia Bohnengel. <i>Das gegessene Herz. Eine europäische Kulturgeschichte vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert: Herzmärs – Le cœur mangé – Il cuore mangiato – The eaten heart</i> (von Albert Gier)	270

<i>Funktionen der Fantastik. Neue Formen des Weltbezugs von Literatur und Film nach 1945</i> (von Eva Gillhuber)	276
Solvejg Nitzke. <i>Die Produktion der Katastrophe. Das Tunguska-Ereignis und die Programme der Moderne</i> (von Stephanie Heimgartner)	280
Claudia Lillge. <i>Arbeit. Eine Literatur- und Mediengeschichte Großbritanniens</i> (von Julia Hoydis)	282
Paul Strohmaier. <i>Diesseits der Sprache. Immanenz als Paradigma in der Lyrik der Moderne (Valéry, Montale, Pessoa)</i> (von Milan Herold)	285
<i>Neue Realismen in der Gegenwartsliteratur</i> (von Michael Navratil)	288
Steffen Röhrs. <i>Körper als Geschichte(n). Geschichtsreflexionen und Körperdarstellungen in der deutschsprachigen Erzählliteratur (1981-2012)</i> (von Jonas Nesselhauf)	294
<i>Theorie erzählen. Raconter la théorie. Narrating Theory. Fiktionalisierte Literaturtheorie im Roman</i> (von Beatrice Nickel)	296
<i>Extreme Erfahrungen. Grenzen des Erlebens und der Darstellung</i> (von Solvejg Nitzke)	299
<i>Spielräume und Raumspiele in der Literatur</i> (von Eckhard Lobsien)	302
Melanie Rohner. <i>Farbbekennnisse. Postkoloniale Perspektiven auf Max Frischs Stiller und Homo faber</i> (von Iulia-Karin Patrut)	306
Christian Moser/Regine Strätling (Hg.). <i>Sich selbst aufs Spiel setzen. Spiel als Technik und Medium von Subjektivierung</i> (von Laetitia Rimpau)	311
<i>Die Renaissancen des Kitsch</i> (von Franziska Thiel)	318
Reinhard M. Möller. <i>Situationen des Fremden. Ästhetik und Reiseliteratur im späten 18. Jahrhundert</i> (von Sandra Vlasta)	323
Michael Eggers. <i>Vergleichendes Erkennen. Zur Wissenschaftsgeschichte und Epistemologie des Vergleichs und zur Genealogie der Komparatistik</i> (von Carsten Zelle)	327
<i>Nach Szondi. Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin 1965-2015</i> (von Carsten Zelle)	333
<i>The Cambridge Companion to the Literature of Berlin</i> (von Gianna Zocco)	336

BUCHVORSTELLUNG

Sabine Mainberger/Esther Ramharter (Hg.): <i>Linienwissen und Liniendenken</i>	343
Beiträgerinnen und Beiträger der Ausgabe 2017	346

Merchandising. In „Formen der seriellen Rezeption“ schließlich geht es um den Übergang vom linearen zum nicht-linearen Fernsehen und die Auswirkungen der damit verbundenen Rezeptionsgewohnheiten auf die Form der Serien selbst. Daran schließt sich die Frage nach der Funktion und Wirkung transmedialer Serienrezeption an, etwa durch begleitende oder die Wartezeit auf die nächste Staffel überbrückende Web-Games, Minisodes, Fan-Foren u. ä., welche das fiktionale Universum einer Serie ergänzen oder erweitern, bis hin zur aktiven Partizipation des Zuschauers, der auf diese Weise direkten Einfluss auf den weiteren Verlauf der Handlung nehmen kann. Die Autoren teilen nicht den Enthusiasmus, den vor allem die Produzenten solcher ergänzender Materialien verbreiten, und bewerten deren Innovationspotential als bescheiden, da es sich in den meisten Fällen eher um Marketing-Maßnahmen als um wirklich neue Narrationsverfahren handle. Sie lassen aber offen, ob sich hinsichtlich der transmedialen Erweiterung von TV-Serien in Zukunft weitere Entwicklungen ergeben.

Das Buch wird abgerundet durch einen didaktischen Paratext, bestehend aus Aufgaben im Anschluss an die einzelnen Unterkapitel und weiterführenden Literaturhinweisen. Musterlösungen zu den Aufgaben können im Internet kostenlos abgerufen werden. Außerdem gibt es eine Gesamtliteraturliste, ein Serienregister und – sehr nützlich – ein Glossar.

Alles in allem ist den Autoren eine solide Einführung gelungen, die alles Wissenswerte für Studierende übersichtlich, verständlich und anschaulich aufbereitet, in einer gelegentlich etwas flapsigen Ausdrucksweise, die wohl dem Jargon der journalistischen Fernsehkritik geschuldet ist. Im Vorwort entschuldigen sie sich für mögliche Spoiler – das ist wohl das Opfer, das man der Wissenschaft bringen muss! Angesichts der Vielzahl von Serien, die in dem Buch mit einer kurzen Inhaltsskizze versehen werden, bleibt aber zu hoffen, dass die inhaltlichen Details zugunsten des theoretisch-konzeptuellen Gewinns in den Hintergrund treten.

Kathrin Ackermann-Pojtinger

Primitivismus intermedial. Hg. Nicola Gess, Christian Moser, Markus Winkler. (Colloquium Helveticum. Schweizer Hefte für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Bd. 44.) Bielefeld: Aisthesis, 2015. 242 S.

Die Kunstgeschichte versteht seit den 1930er Jahren den Primitivismus als eine europäische Kunstrichtung der Moderne, die sich vor allem formalästhetisch an Artefakten außereuropäischer Stammesgesellschaften orientiert. In jüngerer Zeit unternehmen nun mehrere literaturwissenschaftliche Arbeiten den Versuch, die Auffassung vom Primitivismus in Hinblick auf literarische und diskursive Phänomene zu adaptieren.⁴ Dabei verschiebt sich die Perspektive grundlegend: Die

⁴ Vgl. Nicola Gess. *Primitives Denken. Wilde, Kinder und Wahnsinnige in der literarischen Moderne* (Müller, Musil, Benn, Benjamin). München: Fink, 2013. *Literarischer Primitivismus.* Hg. Nicola Gess. Berlin/Boston: de Gruyter, 2013. Sven Werkmeister.

Erforschung des Primitivismus gilt nun nicht mehr allein einer Kunst, die ‚das Primitive‘ stilistisch imitiert und damit ein bürgerliches Kunstverständnis in Frage stellt. Vielmehr rückt ein literarisches und theoretisches Interesse am *primitiven Denken*, also am mentalen Weltzugang der sogenannten Primitiven in den Fokus der Forschung.⁵ Das primitive Denken wird zum konstitutiven Anderen des modernen Denkens. Primitivismus könnte demnach auch eine moderne – wenn nicht modernistische – Haltung genannt werden, die ihre eigenen evolutionären Voraussetzungen anhand des Primitiven bedenkt.⁶

Als Repräsentanten vermeintlich niederer Entwicklungsstufen kommen für die literaturwissenschaftliche Primitivismusforschung dann nicht nur Stamme-sangehörige, sondern beispielsweise auch Kinder oder Wahnsinnige innerhalb der modernen Gesellschaft in Betracht. Der ursprünglichen kunsthistorischen steht somit eine neuere literaturwissenschaftliche Auffassung gegenüber, die den Primitivismus weiter fasst. So hat Nicola Gess das Primitive als Paradigma einer modernen Diskursformation geortet, ein Paradigma, das sich von der frühen Ethnologie ausgehend auf Entwicklungspsychologie und Psychopathologie ausgedehnt hat – mit einer interdiskursiven Ausprägung in der Literatur.⁷ Konstelliert man die historischen Fachdiskurse um das Primitive auf diese Weise, löst man die Erforschung dessen, was mit „Primitivismus“ bezeichnet wird, von der kunsthistorischen Begriffsbegründung.⁸ Doch die semantische Wirkmacht, die das Primitive in Theorie und Literatur der Moderne entfalten konnte, rechtfertigt die Analyse des Primitivismus als eine *Denkhaltung*, die mehr als ein rein stilistisches oder darstellendes Interesse am Primitiven half, die westlich-moderne Ordnung anhand des Anderen gleichermaßen zu konstituieren wie zu irritieren.

Einer solchen, reflexiven Bestimmung des Primitivismus folgen die meisten Beiträge des Bandes „Primitivismus intermedial“, herausgegeben von Nicola Gess, Christian Moser und Markus Winkler. Der Sammelband drängt auf die Untersuchung primitivistischer Diskurse, die das Primitive medienüberschreitend reflektieren. Trotz der von der Kunstgeschichte abrückenden Primitivismus-Auffassung nähert man sich dem Kunstdiskurs auf diese Weise wieder an. Denn wo es den Aufsätzen darum geht, Reflexionen auf das Primitive im intermedialen Zusammenhang zu analysieren, dort geht es zuallermeist auch um ästhetische Fremd- und Selbstverständnisse moderner Literaten, Komponisten und Kritiker.

Kulturen jenseits der Schrift. Zur Figur des Primitiven in Ethnologie, Kulturtheorie und Literatur um 1900. München: Fink, 2010. Erhard Schüttplolz. *Die Moderne im Spiegel des Primitiven.* München: Fink, 2005.

5 Vgl. Gess. *Primitives Denken* (wie Anm. 1).

6 Vgl. Werkmeister. *Kulturen jenseits der Schrift* (wie Anm. 1). S. 58.

7 Gess. *Primitives Denken* (wie Anm. 1).

8 Robert Goldwater. *Primitivism in Modern Art.* Enlarged Edition. Cambridge/London: Belknap, 1986 [Orig. 1938]. Vgl. auch „Primitivism“ in *20th Century Art. Affinity of the Tribal and the Modern.* Hg. William Rubin. 2 Bde. New York: The Museum of Modern Art, 1984.

So liest etwa Agnes Hoffmann Henry James' Beschreibungen von Kindern als literarische Reflexionen auf ‚primitives‘ künstlerisches Schöpfertum. Das Kind, das im Spiel der Welt um sich Bedeutung verleiht, werde bei James zur „mythopoetischen“ Figur (vgl. 50), an der Künstlertum und Gesellschaft einander vermitteln. Mit ihrer profunden Kontextualisierung der James'schen Kinderdarstellungen in entwicklungspsychologische und kreativitätstheoretische Diskurse um 1900 liefert Hoffmann eine weitere produktive Lektüre, die den interdiskursiven Verbindungen primitivistischen Denkens nachgeht.⁹

Julian Reidy fördert mit einer bestechenden Analyse von Thomas Manns *Doktor Faustus* eine „in den Roman eingesenkte [] Semantik des ‚Primitiven‘“ (222) zu Tage, die sich an die musikalischen Kompositionen Adrian Leverkühns heftet. Vor dem Hintergrund von Manns Nietzsche- und Bachofen-Rezeption liest Reidy Leverkühns musikalischen Hang zur Dissonanz und zum Lamento als primitivistische Attribuierung, mit welcher synekdochal auf den kulturellen „Primitivierungsprozess“ (Mann) verwiesen werde, den Mann im aufkommenden Faschismus zu identifizieren meint (230).

Auf eine gesellschaftliche Primitivierung, wenngleich aus einer anderen, intellektuellen Dissidenz heraus, zielt auch das Programm Georges Batailles, das seinen Beiträgen in der Zeitschrift *Documents* (1929–1931) zugrunde liegt, wie Regine Strätling zeigt. Intermedialität kann – gemäß der von den Herausgebern aufgestellten Hypothese – für Batailles ästhetischen Primitivismus tatsächlich als ein „konstitutives und bestimmendes Moment“ (S. 10) gelten. In dem für die *Documents* charakteristischen Verweisungszusammenhang von Text und Bild verleihe Bataille den Photographien Jacques-André Boiffards einen Fetischcharakter: Indem verstörende Nahaufnahmen eines Zehs oder eines aufgerissenen Mundes dem Betrachter zu Leibe rückten, werde die Photographie als ein vorkonographisches Medium in Dienst genommen, das mit seiner enttabuisierenden Wirkung allein noch im Stande sei, die primitive Konstitution der Gesellschaft zu affizieren.

Carl Einstein, der zur Gruppe der Surrealisten um Georges Bataille gehörte, die an den *Documents* arbeiteten, sind ganze drei Aufsätze gewidmet. Als Verfasser der *Negerplastik* (1915) und Herausgeber von *Afrikanische Legenden* (1925) sowie Mittler zwischen deutschem Expressionismus und französischem Surrealismus und Kubismus stellt die Person Einstein einen historischen Knotenpunkt der europäischen Avantgarden dar und damit ebender Bewegungen, die das Primitive für die Erneuerung der eigenen Kunst vereinnahmen wollten. Zugleich kommt ihm im hiesigen Sammelband eine zentrale Bedeutung zu, wenn es um die Reichweite des Begriffs Primitivismus geht.¹⁰ So stellt Klaus H. Kiefer in sei-

9 Mit seiner poetischen Annäherung von Schöpfertum, Kindheit und Wildheit (vgl. 49) antizipiert James noch Freuds prominente Analogisierung von Wilden, Kindern und Neurotikern, denen auch jener den Künstler zur Seite stellte. Vgl. Sigmund Freud, *Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker*. Frankfurt a. M.: Fischer, 82002. S. 141.

10 In einer bemerkenswerten Fußnote seines Beitrags stiftet Kiefer Dissens in Bezug auf die Reichweite des Begriffs Primitivismus: „Der Begriff verliert an Sinn, wenn man

nem Beitrag eine „Verbindung zwischen den afrikanistischen Studien Einsteins und seinem *Bebuquin*-Roman“ (150) grundsätzlich in Frage, während genau diese Annahme einer konsistenten Interessenlage, die sich auf den Nenner Primitivismus bringen lässt, die Basis für die Untersuchungen Julia Kerschers und Matthias Bernings bildet.

Kerscher legt Einsteins *Bebuquin oder die Dilettanten des Wunders* (1912) neben den kunsttheoretischen Essay *Negerplastik* und fasst die dort jeweils vorkommenden Puppen bzw. Plastiken als Repräsentationsmedien des Primitiven. Die Schaufensterpuppe Euphemia aus *Bebuquin*, in die Nähe der afrikanischen Plastiken des Völkerkundemuseums gerückt, erweist sich dann als „selbstreferentielle[r] Körper“, der „in einer Zeit, in der die Sprache in eine existentielle Krise geraten ist, als geeigneter Austragungsort für die Suche nach dem Wunder und dem Genialischen erkannt“ wird (113). So gelesen ist *Bebuquin* nicht mehr nur „absolute Prosa“ (Gottfried Benn), sondern vielmehr „Dokument eines literarischen Primitivismus“, der ein primitives Prinzip sowohl in afrikanischen Artefakten, wie auch in französischem Kubismus und europäischer Werbeästhetik verwirklicht sieht.

Berning fragt in seinem Beitrag nach formalästhetischen Konsequenzen, die Einstein aus seiner Beschäftigung mit afrikanischer Kunst für seine literarische Produktion gezogen haben könnte. Fündig wird er in den Gedichten, die Einstein 1917, also nach Publikation der *Negerplastik*, in der *Aktion* veröffentlichte. Entgegen bisheriger Forschungsmeinungen, die diese Lyrik ins expressionistische Spektrum einordnen, argumentiert Berning plausibel für eine Auffassung des durchaus distinkten Stils als Versuch in kubistischer Lyrik, einer Lyrik also, die danach bestrebt ist, das Prinzip „kubischer Raumschauung“ (Einstein) literarisch umzusetzen, d. h. Perspektiven differenter Beobachterstandpunkte in einer paradoxen Totalität zu integrieren.

Wie Bataille appelliert demnach auch Einstein an eine über-, oder besser: vor-individuelle Wahrnehmung, in der Kunst und Mensch nicht mehr im reinen Werk-Rezipient-Verhältnis einander ‚autonom‘, mithin unangetastet, gegenüberstehen. Einsteins kubische Raumschauung und Batailles Bilder-Fetische können vielmehr als Versuche angesehen werden, einen primitiven Erfahrungsraum zu eröffnen, in welchem Kunst und cartesianisches Subjekt einander suspendieren. Dieser künstlerische Primitivismus hat ebenso viel zu tun mit den

ihn von seinen fremdkulturellen Ursprüngen löst [...], denn nur in Verbindung mit einer ‚primitiven‘ Fremdkultur kann er seine mythisch-integrative Kraft entfalten – so im Denken der Zeit: Kinder und Geisteskranke können keinen Mythos schaffen“ (132, Anm. 3). Von fremdkulturellen Ursprüngen kann der Primitivismus allerdings schwerlich zu lösen sein, entstammt seine Geisteshaltung doch wahrlich einem *europäischen* Denken des auslaufenden 19. Jahrhunderts (maßgeblich: Edward B. Tylor). Mit seiner Rückkehr zu einem eng gefassten Primitivismus-Begriff weicht Kiefer vom eingeschlagenen Weg der jüngeren literaturwissenschaftlichen Forschung (siehe oben, Anm. 1) ab. Vgl. auch Erhard Schüttpehl. „Zur Definition des literarischen Primitivismus“. *Literarischer Primitivismus*. Hg. Nicola Gess (wie Anm. 1). S. 13–27.

kreativen Kindern Henry James' wie mit Thomas Manns Szenario der kulturellen Primitivierung.

Eine direkte, möglicherweise dialogische Konfrontation unterschiedlicher Positionen in der Definitionsfrage des Primitivismus wäre sicher interessant gewesen. Der Sammelband scheut den Dissens, der sich vor allem zwischen den divergierenden Herangehensweisen an die Schlüsselfigur Carl Einstein andeutet. Zugleich führt er aber vor, wie ein erweitertes Verständnis des Primitivismus ideenhistorisch produktiv wird: Erst indem das Primitive vom Fremden, Wilden gelöst und als *Kategorie* bestimmt wird, wird der gemeinsame Denkhorizont der Modernen sichtbar, die sich anhand eines ganzen ‚Bestiariums‘ primitiver Figuren begreifen.

Björn Bertrams

Julia Bohnengel. *Das gegessene Herz. Eine europäische Kulturgeschichte vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert: Herzmärc – Le cœur mangé – Il cuore mangiato – The eaten heart* (= Saarbrücker Beiträge zur Vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft, 74). Würzburg: Königshausen & Neumann, 2016. XXVII + 777 S.

Diese umfassende Untersuchung (eine Saarbrücker Habilitationsschrift) will, wie die methodologische Einleitung (XI-XXVII) erläutert, die über 700 Jahre (ca. 1170-ca. 1900) umfassende Geschichte des Stoffs vom gegessenen Herzen als „Kulturgeschichte“ präsentieren. In der terminologisch-methodischen Kontroverse Stoff/Motiv *vs* Thema bzw. Stoffgeschichte *vs* Thematologie (XII-VXI) plädiert Frau Bohnengel mit guten Argumenten¹¹ für die „Kategorie ‚Stoff‘“ (XVI).

Da Texten, die sich inhaltlich nur wenig unterscheiden, häufig „eine jeweils andere Problemkonstellation zugrunde liegt“ (XX), reflektiert die Überlieferung einer Geschichte wie der vom gegessenen Herzen zeittypische Mentalitäten¹² (XXII). In der Frage, „wie und in welcher Weise Literatur als Teil eines kulturellen Wandels theoretisch zu fassen ist“, verweist Frau Bohnengel auf Norbert Elias (*Der Prozess der Zivilisation*, XXIII). Mit Recht betont sie dann den Sonderstatus literarischer Texte, der aus ihrem „Fiktionalitätscharakter“, der „ästhetischen Erkenntnisabsicht“ und dem Wesen einer „Diskursform, die eigenen Regeln folgt“, resultiert (XXV); um die „Verknüpfung von Stoff- und Kulturgeschichte“ zu leisten, bedient sie sich der „dezidiert literaturwissenschaftlichen Methode“ der „komparatistischen Stoffforschung, die insbesondere Analysewerkzeuge der

11 „Ein Stoff definiert sich ganz allgemein durch die Verknüpfung von spezifischer Personenkonstellation mit einem Handlungsgerüst“ (XVII) und „beinhaltet [...] schon thematische Vorgaben im weitesten Sinne“ (XIX).

12 In der Literaturwissenschaft scheint es in den letzten zwanzig Jahren um den erhellenden Begriff der ‚Mentalität‘ verhältnismäßig still geworden zu sein; dass Frau Bohnengel ihn erneut fruchtbar macht, gehört zu den Verdiensten ihrer Untersuchung.